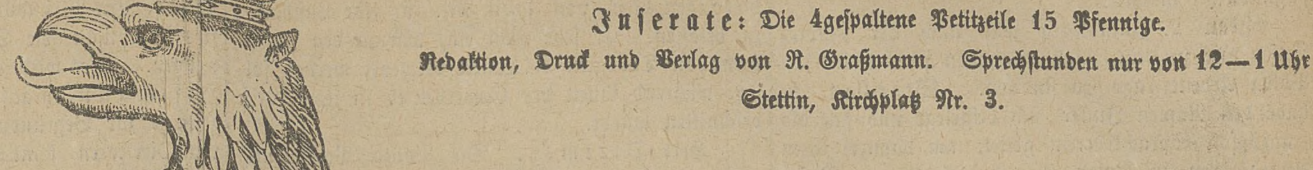
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Februar 1882. **Nr. 79.**

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. In hohem Grade charakteristisch für die sich bekämpfenden Bestrebungen innerhalb der russischen leitenden Kreise sind zwei amtliche Erlasse, welche sich im Regierungsblatt dicht hinter einander befinden. Der erste wendet sich scharf gegen die Meldung, daß die Ernennung Katkow's zum Geheimen Rath dessen Berufung in den Reichsrath mit eingeschlossen habe, der zweite legt neue und ungewohnte Ehren auf General Skobelew. Die letztere Verfügung lautet:

Marine. Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, den für die kaspische Flotille im Bau begriffenen beiden eisernen Dampfern die Namen „Gök-Tepe" und „General Skobelew" zu geben.

Das klingt nicht wie Ungnade; jedenfalls liegt darin eine starke Revanche der panslawistischen und Militärpartei gegen Herrn v. Giers, der in den von ihm inspirirten diplomatischen Auslassungen Herrn Skobelew und seine Rede scharf dementiren ließ. In Petersburg erzählt man sich von heftigen Szenen zwischen dem Grafen Ignatjew und Herrn v. Giers in einem letzten Konseil, so daß der Kaiser interveniren mußte. Auf der andern Seite feiert Herr von Giers seinen Triumph, indem er Herrn Katkow den Eintritt in den Reichsrath verschließt.

— Aus Anlaß der Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums und des Deutschen Landwirthschafts-Raths hatte der Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius gestern Abend eine Soiree in den Räumen des Ministeriums am Leipziger Platz veranstaltet. Ueber 200 Personen, die Mitglieder der erwähnten beiden Versammlungen, die Präsidenten und Mitglieder beider Häuser des Landtages, deren sämmtliche Fraktionen vertreten waren ., waren der Einladung gefolgt. Außerdem bemerkte man die Staatsminister Dr. Friedberg, Bitter und von Boetticher und Abtheilungschefs und Räthe aller preußischen Ressorts und einiger Reichsämter. Der Minister Lucius und seine Gemahlin machten in gewohnter Liebenswürdigkeit die Honneurs. Es herrschte eine sehr lebhafte und angeregte Stimmung. Gegen Mitternacht endete das Fest.

— Wie die „N.-Ztg." mit Bestimmtheit melden kann, ist es beschlossene Sache, den preußischen Volkswirthschafts-Rath am 28. Februar zu berufen. Demselben wird namentlich das umgearbeitete Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetz, vielleicht auch die Subhastations-Ordnung vorgelegt werden.

— Wir lesen in einer Petersburger Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung": „Es geschehen Wunder in Rußland; die Steine fangen an zu reden, die amtlichen Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit mit auswärtiger Politik! Der „Regierungsbote", der vom Ministerium des Innern aus redigirt wird, hat früher nie daran gedacht, sich politische Berichterstatter zu halten, denn seine ganze gedankenlose Thätigkeit bestand lediglich darin, als Regierungssprachrohr für innere Angelegenheiten zu dienen. Nun erwacht zu unser Aller Schrecken dieses Scheingeschöpf plötzlich zu politischem Leben und die erste That, wodurch es dieses neue Dasein bekundet, ist, daß es sich mit rücksichtsloser Offenheit, mit den „unterdrückten Slaven" auf der Balkanhalbinsel Hand in Hand gehend, drohend gegen Oesterreich wendet. Der Berichterstatter des „Regierungsboten" in Cettinje, irgend eine geheimnißvolle Persönlichkeit, erklärt sogar, Montenegro könne es sich nicht gefallen lassen, daß Oesterreich es rings mit Truppen umringe. Es ist recht auffällig, daß die offiziellste Zeitung der Welt eine solche Sprache führt, nachdem Skobeleff und Aksakoff schon gesprochen und man den Eindruck erwogen hatte, den solche Auslassungen in Europa hervorgebracht. Im allerunschuldigsten Fall macht sich hierdurch das Regierungsblatt doch wenigstens einer moralischen Unterstützung des Aufstandes schuldig und der Artikel wird nicht wenig dazu beitragen, den Haß der Slaven gegen Oesterreich zu schüren. Wenn Verstimmungen zwischen Oesterreich-Deutschland und Rußland eintreten, dann heißt es gewöhnlich: das ist von der Presse und von Leuten zu Stande gebracht worden, denen daran liegt, das gute Einvernehmen zwischen Rußland und seinen westlichen Nachbarn zu stören. Nach Kalnokys treuherzigen Worten ist man gezwungen, eine solche Störung seitens des „Prawitelstwenny Westnik" entweder für maßlos, taktlos oder für sehr bedenklich zu halten."

— Ueber sein Verhältniß zu dem aus Paris ausgewiesenen Nihilisten Peter Lavrow hat Iwan Turgeniew ein Schreiben an den „Gaulois" gerichtet:

„Herr Redakteur! Mit einer gewissen Verwunderung sehe ich, daß mein Name im heutigen „Gaulois" mit demjenigen Peter Lavrows in Verbindung gebracht wird. Ich kannte Herrn Lavrow in Petersburg als Schriftsteller zu einer Zeit, da er nach seinem Austritt aus der Armee, in der er den Grad eines Obersten der Garde-Artillerie bekleidet hatte, über Kriegskunst las und philosophische Werke veröffentlichte; als Schriftsteller führte ich ihn eines Abends in eine musikalisch-literarische Soiree des „Cercle des artistes russes à Paris" ein. Was mein rettendes Eingreifen zu Gunsten des Herrn Lavrow betrifft, so waren mir niemals weder die Mittel noch die Gelegenheit geboten und unsere politischen Meinungen gingen so weit auseinander, daß Herr Lavrow mir in einer seiner Schriften ausdrücklich den Vorwurf machte, ich hätte mich als „Liberaler" und „Opportunist" immer dem widersetzt, was er die Entfaltung der revolutionären Idee in Rußland nannte. Ich bitte Sie, mein Herr, diese sehr nothwendige Berichtigung veröffentlichen zu wollen und die Versicherung meiner Hochschätzung zu genehmigen. Iwan Turgeniew."

Posen, 14. Februar. Der Ihnen schon signalisirte große Prozeß gegen sieben polnische Sozialisten (darunter eine Dame) wegen sozial-revolutionärer Umtriebe begann heute Vormittags im Schwurgerichtssaal vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Umfassende Vorsichtsmaßregeln waren getroffen, im Saal und in den Korridoren hatte man 7 Mann Militär und 8 Polizeibeamte postirt.

Der Gerichtshof besteht aus dem Landgerichts-Direktor Schellbach als Vorsitzenden, zwei Räthen und zwei Assessoren. Dem Gerichtshof liegen zahlreiche beschlagnahmte sozialistische Druckschriften in polnischer Sprache vor. Als Ankläger fungirt Staatsanwalt Heinemann, es sind vier Vertheidiger anwesend.

Im Zuhörerraum befinden sich etwa 80 Personen vorwiegend polnischer Nationalität.

Von den sieben Angeklagten sind die Hauptagitatoren seit über 5 Monaten in Haft. Als Zeugen vorgeladen und erschienen sind drei Polizeibeamte, 29 polnische Fabrikarbeiter und Handwerker, zusammen 36 Zeugen. Dieselben werden entlassen, da erst morgen die Zeugenvernehmung beginnt.

Nach der Aussage über ihre persönlichen Verhältnisse sind die Angeklagten Mendelsohn, Truszkowski, Frau v. Jankowska, Goriszewski, russischer Nationalität, dagegen Janiszewski, Bujakiewicz und Kosobucki preußische Staatsangehörige. Mendelsohn, 24 Jahre alt, ist jüdischer Religion, die Uebrigen sind Katholiken. — Mendelsohn ist aus Warschau, Truszkowski, 26 Jahee alt, aus dem Gouvernement Kiew gebürtig, beide sind wegen sozialistischer Umtriebe schon in Galizien in Untersuchung gewesen, aber freigesprochen, dagegen wegen Führung falscher Namen bestraft und ausgewiesen worden. — Frau v. Jankowska ist aus dem Gouvernement Kiew, 31 Jahre alt, verheirathet an den dortigen Gutsbesitzer. — Schlosser Goroszewski stammt aus Russisch-Polen, ist 25 Jahre alt und im Jahre 1877 nach Preußen übergetreten. — Der Buchbinder Janiszewski zählt 26 Jahre. — Schlosser Bujakiewicz und Zigarrenarbeiter Kosubucki sind 30 resp. 37 Jahre alt, letztrer wurde wegen einfachen Diebstahls mit einer Woche bestraft. Mendelsohn und Janiszewski sprechen deutsch, die übrigen machen ihre Aussagen polnisch.

Der hierauf verlesene Anklagebeschluß zerfällt in neun Theile, richtet sich gegen einzelne resp. mehrere Angeklagte dahin:

durch Verbreitung sozialistischer Druckschriften zur Begehung von Landfriedensbruch und Raub aufgefordert,

verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt,

wissentlich erdichtete und entstellte Thatsachen verbreitet zu haben, um dadurch Staats-Einrichtungen verächtlich zu machen.

Ferner beschuldigt die Anklage diese Angeklagten:

unter Uebertretung des Vereinsgesetzes und Sozialistengesetzes geheime sozialistische Gruppen gebildet,

Mitglieder dieser Gruppen im Falle des Verraths mit Begehung des Mordes bedroht,

eine Versammlung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Anzeige veranstaltet,

mehrere Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, ohne polizeiliche Anzeige abgehalten zu haben und in derselben als Redner aufgetreten zu sein,

verbotene sozialistische Druckschriften verbreitet und Beihilfe bei diesem Vergehen geleistet,

Se. Majestät den Kaiser beleidigt und sich den Behörden gegenüber falscher Päße und Namen bedient zu haben.

Nach der Anklage sind die eigentlichen Agitatoren Mendelsohn, Truszkowski, Frau von Janiszewski im August 1881 nach Posen gekommen, haben drei andere Angeklagte als Gehilfen gewonnen und mit Hilfe derselben unter den hiesigen polnischen Arbeitern theils durch polnische sozialistische Broschüren, theils durch Versammlungen agitirt und sozialistische Gruppen von etwa 12 Mitgliedern gebildet, bis die Polizei hinter die Umtriebe kam. Im September wurden dann die Agitatoren theils in Posen, theils in Rawitsch und Bromberg, wohin sie geflüchtet waren, verhaftet.

Bei der Vernehmung bestreiten sämmtliche Angeklagte die gegen sie erhobenen Anklagen, bekennen sich zu sozialistischen Ideen, erklären: ihr Streben sei, Verbesserung der Arbeiterlage herbeizuführen, aber nicht mit Gewalt, sondern auf legalem Wege, durch Wahl polnischer Abgeordneten, welche die Arbeiter-Interessen vertreten, durch Verstaatlichung des Eigenthums (Kollektiv-Eigenthum). Die Angeklagten bestreiten ferner, Versammlungen veranstaltet zu haben, die sich vielmehr von selbst gemacht hätten. Sie leugnen, sozialistische Gruppen gebildet oder Derartiges beabsichtigt zu haben.

Mendelsohn gesteht zu, in der Schweiz bei der

Feuilleton.

Der Ursprung gesellschaftlicher Bräuche.

(Schluß.)

Nicht weniger leicht verständlich läßt sich der Ursprung des Händeschüttelns aufdecken. Von Küssen als einem natürlichen Zeichen der Zuneigung ergiebt sich der Uebergang zum Handkuß als einer Artigkeitsbezeigung leicht und ist einer weiteren Erklärung nicht bedürftig; denn ein Heucheln, ein zur Schautragen einer Herzensempfindung nicht weniger als der Unterwürfigkeit ist ein wesentlicher Bestandtheil aller Höflichkeitsbezeigungen, aller Komplimente. Wenn zwei Personen durch Handkuß sich eine Artigkeit zu erweisen wünschen, und jeder zugleich aus Höflichkeit sich sträubt, seine Hand küssen zu lassen, was wird da geschehen? Es wird hier dieselbe Erscheinung resultiren, wie wenn zwei Personen ein Zimmer verlassen wollen und Jeder dem Andern den Vortritt anträgt und sich weigert, zuerst hinauszugehen — es wird an der Thüre ein Widerstreit der Bewegungen entspringen, welcher Beide am Vorwärtsschreiten verhindert: so wird, wenn Zwei einander die Hand zu küssen suchen, und Jeder sich weigert, die seinige küssen zu lassen, daraus resultiren, daß Jeder des Andern Hand zu seinen eigenen Lippen hebt und zieht und Jeder zugleich die seinige niederhält und so abwechselnd ein Hin- und Herziehen zur Erscheinung kommen. Und der Unterschied zwischen dem einfachen Drücken, zu welchem dieser Gruß heutzutage sich abgekürzt findet, und dem altgewohnten herzlichen Schütteln übertrifft die Differenz zwischen dem herzlichen Schütteln und der Bewegung, welche aus dem obigen Hergang, aus jenem Bemühen und Sträuben, des Andern Hand zu küssen und seine eigene küssen zu lassen, sich ergeben würde.

Küssen, sagten wir, stellt einen natürlichen Ausdruck der Zuneigung dar; bemerkenswerth sind die verwandten Kundgebungen bei den Thieren und einigen der niedrigstehenden Menschenstämme. Ein Hund offenbart seine Anhänglichkeit an seinen Herrn, indem er ihm die Hand leckt. Ein Mutterschaf erkennt ihr Lamm durch die Geruchsempfindung und schöpft anscheinend Vergnügen aus Uebung dieses Sinnes. Der gleiche Sinn wird unter Menschen nicht bloß zur Unterscheidung, sondern auch als ein Merkzeichen der Zuneigung angewendet. Unter den Mongolen zum Beispiel findet man das Riechen an Stelle des Umarmens als eine Aeußerung väterlicher Liebe, während die Birmanen sich nicht, wie es im Westen Sitte, küssen, sondern Lippe und Nase an die Wange anlegen und stark aufathmen.

Unter den Vermählungs Zeremonien aller Völker finden sich manche, deren Seltsamkeit nur durch die hier gekennzeichnete Methode erleuchtet und erklärlich gemacht wird. Zunächst verdient die folgende eine Aufzeichnung, welche zugleich dem Entwickelungsprozeß des erst geschilderten Brauches zur Illustration dient. Spencer berichtet: „In China streckte sich während eines Hochzeitsbesuches jeder Besucher zu Füßen der Braut nieder und schlug sein Haupt mit den Worten auf den Boden: „Ich wünsche Dir Glück!" während die Braut, gleichfalls auf den Knieen und mit dem Haupt den Boden berührend, erwiderte: „Ich danke Dir — ich danke Dir!"

Die folgende Zeremonie gleicht kaum dem Begriff, welchen wir mit einer zeremoniellen Handlung zu verbinden pflegen, wiewohl in manchen deutschen Landbezirken und, wie Spencer angiebt, auch in gewissen Fischerdörfern Schottlands ein einigermaßen ähnlicher Brauch noch beobachtet wird. Mit der arabischen Hochzeit sind vielfache Festlichkeiten und Zeremonien verbunden; so wird namentlich der unglückliche Bräutigam von den Anverwandten der Braut der Feuerprobe des Durchpeitschens unterzogen. Dies wird gewöhnlich als ein Zeugniß von Muth ausgelegt; doch dürfte in Wahrheit die Zeremonie als ein Ueberbleibsel aus barbarischeren Zeiten anzusehen sein, in denen die Bräute häufig mit Gewalt fortgeschleppt wurden, und die rohe Behandlung, welche der Bräutigam erfährt, als eine matte Nachahmung, ein schwaches Abbild des Widerstandes aufzufassen sein, welchen die Freunde der Braut dem Räuber entgegensetzten.

Der Widerspruch zwischen der chinesischen Sitte, bei Traueranlässen weiße Kleider zu tragen, und dem gebräuchlichen Schwarz der europäischen Nationen scheint auf den ersten Blick klar und offenkundig einen Fall darzubieten, an welchem eine willkürliche Uebereinkunft zu Tage tritt. Doch läßt sich diese Verschiedenheit der Sitte aus dem Entwickelungsprinzip völlig erklären. Es erscheint naturgemäß, daß zur Trauerkleidung der rauheste und gewöhnlichste Stoff gewählt wurde; und bei Hirtenvölkern mußten daher die Felle das nächstliegende und vortheilhafteste Material hierfür darbieten, und da nun das Haar der verwendeten Felle gewöhnlich dunkelbraun war, gewann im Laufe der Zeit die düstere Farbe als sichtbarer Ausdruck der Trauer Geltung. Andererseits mußten in einer vornehmlich Ackerbau treibenden Bevölkerung, wo zum Zweck der Bekleidung nutzbare Thiere verhältnißmäßig selten und Felle folglich kostbar waren, Baumwollenstoffe das Material liefern, und deren Farbe somit sich naturgemäß als Trauerfarbe darbieten und festsetzen.

Wir vermöchten noch eine Fülle interessanter Nachweise über die Zeremonien bei den Völkern aller Welttheile darzubieten; die vorausgeschickten Beispiele werden indessen zur Erläuterung der Methode genügen, mannigfache sogenannte Uebereinkünfte des Kulturlebens als natürliche Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens zu erweisen.

In der Gegenwart offenbart sich eine stark ausgeprägte Neigung, herkömmliche zeremonielle Ehrerbietungen zu mißachten und außer Augen zu setzen. Und doch — und das sollte man bedenken — bieten dieselben einen kräftigen Gegenhalt gegen alle Rohheiten des Benehmens und daraus entspringende Disharmonie; übt förmliche Zurückhaltung einen Widerstand und eine Kontrole aus, welche nicht gut eher erspart werden kann, als bis gegenseitige Nachsicht, Zuvorkommenheit und Artigkeit, welche die wahren Grundlagen geselligen Anstands und Wohlbefindens bilden, in der Gesellschaft genügend sich ausgebreitet, genügend Geltung gewonnen haben, um alle Härte und Rohheit aufzuheben und unwirksam zu machen.

Redaktion der polnisch-sozialistischen Zeitschrift „Rownowsz" (Gleichheit) thätig gewesen, und nach Posen gekommen zu sein, um für sozialistische Ideen Propaganda zu machen.

Frau v. Jankowska will nach der Provinz Posen nur zu dem Zweck gekommen sein, unter den Polen Arbeiterfrage zu studiren. Sie erklärt, sie habe den Namen Jucker sich beigelegt und sich als französische Sprachlehrerin gerirt, um dadurch ihren Angehörigen in Polen ihre Anwesenheit in Posen zu verbergen. Sie habe sich den falschen Paß in der Schweiz besorgt.

Nach dem Verhör wird in die Beweisaufnahme eingetreten und zunächst das Programm der polnischen Sozialisten aus der Zeitschrift „Rownosz" verlesen.

Mendelsohn giebt dazu eine Erläuterung, indem er erklärt, die soziale Revolution sei seiner Ansicht nach nicht auf gewaltsamem Wege durchzuführen, sondern sie werde sich als Konsequenz der sich entwickelnden wirthschaftlichen Verhältnisse ergeben.

Morgen wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. (B. Tgbl.)

Ausland.

Paris, 13. Februar. Gambetta beabsichtigt, seine gegenwärtige Reise bis nach Rom auszudehnen. Am 9. d. Mts. verweilte er in der zu Bordighera befindlichen Villa eines Freundes, Garnier, des Architekten der großen Oper. Während dieses Aufenthalts hatte er eine Unterredung mit einem Redakteur des römischen Blatts „Capitan Fracassa", welcher darüber eingehend berichtet. Gambetta äußerte sich im Laufe des Gesprächs unter Anderem sehr anerkennend über den verstorbenen König Victor Emanuel, indem er jedoch hinzusetzte, daß König Humbert die Tradition der Loyalität seines Vaters nicht fortsetze, indem er verabsäume, sich mit patriotischen und fähigen Männern zu umgeben. Da der „Capitan Fracassa" keineswegs ein Organ der „Consorteria" ist, vielmehr im Rufe des Republikanismus steht, werden die erwähnten Mittheilungen im liberalen Lager jedenfalls große Verstimmung erregen. Mehrfach wird denn auch angenommen, daß Gambetta während seines Aufenthalts in Italien insbesondere auf den guten Empfang von Seiten der Opposition zählt.

Auf die französische Politik übergehend, äußerte sich Gambetta bezüglich des gegenwärtigen Konseil-Präsidenten wie folgt:

„Freycinet ist ein sehr ehrenwerther und sehr geschickter Mann; er ist von Männern von großem Werthe umgeben; was mich aber in Verzweiflung setzt, ist, daß sie trotz ihrem guten Willen jene Gesetze nicht zur Annahme bringen werden, welche ich vorzulegen gewillt war, weil ich dafür halte, daß das Glück und die Größe Frankreichs davon abhängig sind. Ich werde jene aus allen Kräften unterstützen, weil ich mein Land über Alles stelle, Sie werden aber sehen, daß diese Gesetze nicht durchdringen oder daß sie verstümmelt werden, weil stets dieses trügerische Prisma vorhanden ist, welches die ehrenwerthesten Männer, die gewissenhaftesten Deputirten täuscht: — das Kirchthumsinteresse, die Bande des Arrondissements, woselbst man sein warmes Nest besitzt, welches parteiisch und, ohne daß man es merkt, zum Routinier macht. Ich wollte aber diese Fessel durch das Listenskrutinium brechen. Weshalb besitze ich nicht jene italienische Geschicklichkeit! Depretis hat es besser verstanden. Um so besser für ihn und Italien!"

Die Angriffe, welche Rochefort im „Intransigeant" unablässig gegen Gambetta richtet, scheinen denselben nach den Mittheilungen des „Fracassa" besonders zu verletzen. Auch über den Fall Roustan äußerte sich der gestürzte Konseilpräsident. Nach der Ansicht des letzteren hätte es sich nur darum gehandelt, einem einzelnen Agenten eine Genugthuung zu gewähren, die man dem gesammten diplomatischen Personal schuldete. Freilich faßt man die tunesische Frage in Italien selbst ganz anders auf, und es wird Gambetta schwer fallen, daselbst seinen Ansichten bezüglich der Harmlosigkeit der von Frankreich in Nordafrika eingeleiteten Politik Anerkennung zu verschaffen. (N.-Z.)

Rom, 13. Februar. Die Deputirtenkammer genehmigte den von der Kommission zu dem Entwurf über das Listenskrutinium beantragten Artikel, welchem die Regierung ihre Zustimmung ertheilt hatte. Nach demselben soll eine Vertretung der Minoritäten nur in denjenigen Wahlkollegien anwendbar sein, welche je 5 Deputirte entsenden und zwar soll die Zahl dieser Wahlkollegien mindestens 33 und höchstens 38 betragen. Zur Feststellung der Wahlkreise wird eine aus 6 Senatoren und 6 Deputirten bestehende Kommission unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Depretis gebildet werden.

Provinzielles.

Stettin, 16. Februar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow kam zunächst der Etat für das Jahr 1882—83 zur Berathung. Derselbe balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 98,011.05 Mk.; für die Armenkasse sind in Ausgabe 29,005 Mk. gestellt, die Einnahmen dagegen sind so gering, daß ein Zuschuß von 19,805 Mk. aus der Kämmereikasse erforderlich ist (2650 Mk. mehr als im Vorjahr). Unter die Einnahmen fallen auch die Erträge der Tanz- und Hundesteuer; beide Positionen geben zu Debatten Anlaß. Zu der Tanzsteuer hatte der Magistrat auf Veranlassung der Polizei-Verwaltung beantragt, für jede zu veranstaltende Tanz-Lustbarkeit eine Steuer von 5 Mark zu erheben, während der Referent, Herr Sponholz, vorschlägt, diese Steuer auf 3 Mk. festzusetzen.

Herr Huth wundert sich, daß sich die Polizei-Verwaltung um Steuerverhältnisse bekümmert, dies sei doch allein Sache des Magistrats.

Herr Schmidt bittet, die Steuer auf den bisherigen Satz von 1,50 Mk. für jede Lustbarkeit zu belassen. Er sehe nicht ein, warum den Inhabern von Tabagien die Lasten vermehrt werden sollen, während ihnen der Gewerbetrieb in jeder Weise beschnitten würde.

Herr Dittmer: Die Polizei-Verwaltung wagt es, für die innere Kommunal-Verwaltung einen Antrag zu stellen, obwohl gerade die Polizei in ihrer Verwaltung sich von keinem anderen Kommunalzweig Vorschriften machen läßt. Es sei daher fast mit dem unparlamentarischen Ausdruck Frechheit zu bezeichnen, wenn sich nun die Polizeiverwaltung erlaubt sich in die innere Verwaltung hineinzumischen. Redner glaubt, daß dieser Antrag der Polizei-Verwaltung nur eine Falle sei, die sie der Versammlung stellt. Ihm scheint es, als ob sie beabsichtige, einen neuen Schreiber anzustellen oder für einen ihrer Beamten eine Gehaltszulage in Vorschlag zu bringen, dazu sei die Tanzsteuer vorgeschoben. Wenn auch der Magistrat in diese Falle hineingegangen, indem er den Antrag auf Erhöhung der Tanzsteuer einbrachte, so werde die Versammlung nicht in dieselbe Falle fallen, um so weniger, als der Antrag einer Quelle entsprungen, die nicht kompetent ist.

Demnächst wird mit großer Majorität beschlossen, die Tanzsteuer auf der alten Höhe von 1,50 Mark zu belassen.

Bei der Position „Hundesteuer" stellt Herr Huth den Antrag, bei dem Abgeordnetenhause eine Petition einzureichen, daß der Ertrag aus der Hundesteuer auch fernerhin den Kommunen zufalle und nicht, wie dies durch das dem Abgeordnetenhaus vorliegende Gesetz bezweckt werden soll, in die Kreiskasse fließe. — Dieser Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Schließlich kommt noch zur Sprache, daß in der Organisation der städtischen Armen-Verwaltung eine Aenderung eintreten müsse, da bei dem jetzigen Modus der Verwaltung eine genaue Prüfung der einzelnen Unterstützungen unmöglich sei und eine umfangreiche Kontrolle geschaffen werden müsse. Der Magistrat wird deshalb ersucht, sich von der Organisation der Elberfelder Armen-Verwaltung Kenntniß zu verschaffen, da die dortige Armenpflege als eine mustergültige bekannt ist. Bei dem Etat der Schulkassen, welcher gleichfalls einen Zuschuß von 7823 Mk. aus der Kämmereikasse erfordert, wird nur die Einstellung von 600 Mk. für Ertheilung von Religionsunterricht und Beaufsichtigung der Stadtschule monirt, nach kurzer Debatte wird aber auch dies Monitum zurückgezogen.

Bei dem Etat der Kämmerei-Kasse sind für den Magistrats-Assessor Schmidt 50 Mark als Entschädigung für Heizung und Reinigung des Bureaus eingestellt. Diese Position wird gestrichen.

Bei der Gehaltsfestsetzung für den Kirchhof-Inspektor Mahnke kommen verschiedene Unregelmäßigkeiten, die sich derselbe zu Schulden hat kommen lassen, zur Sprache. Derselbe soll sich sehr oft bei der Erhebung von Gebühren nicht an den für ihn entworfenen Tarif halten. Bei einer Frau Stiller soll er versucht haben, für einen Sarg 12 Mark mehr zu erheben, als derselbe thatsächlich gekostet; ferner soll bei Bestattung einer Leiche die Grube so niedrig gewesen sein, daß der Sarg nur 2 Zoll unter der Erdoberfläche stand, als die Grube zugeschüttet wurde. — Die einzelnen Fälle werden durch den Magistrat näher geprüft werden.

Aenderungen der einzelnen Positionen im ganzen Etat werden nicht vorgenommen und wird derselbe demnächst genehmigt. Zugleich wird die Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer um 8 Prozent genehmigt; bisher betrug dieselbe 156 Prozent, sie wird also auf 164 Prozent erhöht. — Die Versammlung erklärt sich ferner damit einverstanden, daß der Verwaltungsbericht des Magistrats nur in Perioden von drei Jahren zu erstatten ist.

Die Stadträthe Reimarus und Fischer, deren Amtsperiode am 1. April d. J. abläuft, werden mit großer Majorität wiedergewählt. Zum Mitgliede der Armen-Deputation wird Herr Schmidt und zum Bezirks-Vorsteher des 3. Stadt-Bezirks Herr Kaufmann Aug. Teschendorf, Breitestraße 35, gewählt.

Ein Antrag auf Bewilligung von 732,49 M. Trottoirprämie für das Grundstück der Navigationsschule wird abgelehnt.

Von dem Kassen-Revisions-Protokoll vom 30. Januar d. J. wird Kenntniß genommen und bei dieser Gelegenheit davon Mittheilung gemacht, daß sich anscheinend bei dem Depositenfonds ein Defekt von 1759 M. herausgestellt hat. Die nähere Feststellung darüber fehlt jedoch noch.

Herr Kunstgärtner Albrecht, welcher den Garten des Heinsberg'schen Grundstücks an der Gießereistraße pachtweise übernommen hat, beanspruchte für Beschädigungen, die ihm in Folge Durchführung eines Grabens durch diesen Garten zugefügt sind, eine Entschädigung. Er verlangt für zerstörte Pflanzen 85 M., außerdem noch die Wiederherstellung von 3 Frühbeetkästen. Da der entstandene Schaden durch den Hoflieferanten Koch jedoch bedeutend geringer taxirt wurde, erklärt sich Herr Albrecht mit einer Entschädigung von nur 45 M. einverstanden und beantragt der Magistrat, diese Summe zu bewilligen. Weil in den Akten jedoch jede Auskunft fehlt, wer den betreffenden Graben hat über das Grundstück führen lassen und Herr Dittmer nur gesprächsweise erfahren hat, daß dies seitens der Polizei-Verwaltung geschehen sei, ohne daß dieselbe die Kosten für diese Arbeit bei der Versammlung verlangt hat, wird die Vorlage nochmals an den Magistrat mit der Bitte um gefl. Auskunft zurückgegeben.

Eine Vorlage des Magistrats empfiehlt als Beihülfe zur Gründung einer pommerschen Anstalt für Epileptische die Summe von 20 Mk. zu bewilligen. Dies wird jedoch abgelehnt, nachdem Herr Hoffmann darauf hingewiesen, daß unter dem Komitee zur Begründung der Anstalt sich 2 Namen von Direktoren ähnlicher Anstalten in Kückenmühl und Züllchow befinden und daß daher anzunehmen sei, daß die neu zu begründende Anstalt eben so geleitet werden soll, als diese beiden Anstalten. Dieselben wenden sich gleichfalls an die Mildthätigkeit Pommerns und benutzen dann das von Mildthätigen gespendete Geld u. a. dazu, um große Handelsgeschäfte zu errichten, wodurch oft diejenigen, welche selbst zu den Spenden beigetragen, schwer geschädigt werden.

Schließlich wird eine Vorlage des Magistrats, die Stadt Grabow in 2 Kehrbezirke zu theilen, abgelehnt. Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt; es folgt noch eine geheime Sitzung.

— Am heutigen Abend wird der Konsistorialrath Reichard aus Posen in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums einen Vortrag halten über die Bedeutung der Musik für die verschiedenen Lebensgemeinschaften. Da der Vortragende mit seltener Klarheit und Kraft zu reden versteht und, wie uns versichert wird, ein feiner Kenner der Musik ist, so werden unsere Leser es uns danken, wenn wir auf den Vortrag hiermit noch besonders aufmerksam machen.

— Dem Brennereiverwalter Max Schmidt zu Steinbusch im Kreise Arnswalde ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

— Es wird gewiß manchen unserer Leser interessiren zu hören, daß die bisher am Stadttheater in Leipzig thätige Schauspielerin Fräulein Elsa Friedhoff, nach einem höchst beifällig aufgenommenen Gastspiel als Klärchen im Egmont, auf 5 Jahre an das Hoftheater in Hannover engagirt worden ist. Der hier ebenfalls bekannte und beliebte Musikdirektor von Brenner ist seit einigen Monaten Direktor der Kapelle des Schützenhauses in Leipzig und erntet als solcher verdiente Anerkennung.

† **Züllchow**, 15. Februar. Die hiesige höhere Lehranstalt der Frau Gnade beging gestern in Seidel's Konzertsaal die Feier eines Schulfestes, zu welcher sich nicht nur die Angehörigen der Kinder, sondern auch Freunde der Anstalt sehr zahlreich eingefunden hatten. Nach einem auf die Feier bezüglichen Prolog brachten die Schüler und Schülerinnen das reizende Märchen „Schneewittchen" zur Aufführung und fanden für ihr Spiel und vor Allem für ihr gutes Memoriren wohlverdienten Beifall. Demnächst wurden die 4 Jahreszeiten durch recht effektvoll gestellte lebende Bilder zur Darstellung gebracht, nach welchen unter Leitung einer Lehrerin von den Kindern die „Kinder-Symphonie von Haydn" vorgetragen wurde. Auch diese letzte Leistung bewies, daß die Kinder mit Lust und Liebe an das Studium derselben herangetreten waren, denn trotz der großen Jugend der Kleinen hörte man nur wenige Fehler. Den Schluß des Festes machte ein harmloser Kinderball, an welchem auch bald die „Großen" lebhaften Antheil nahmen. Durch das Arrangement dieses Festes ist nicht nur den Kindern, sondern auch deren Angehörigen eine wirkliche Freude bereitet worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Der Maurer und der Schlosser." Kom. Oper 3 Akten. Hierauf: „Die Najaden." Ballet. Bellevue: „Unsere Frauen." Lustsp. 5 Akten.

Vermischtes.

— „Ever clean" ist die Bezeichnung einer soeben gemachten, höchst sensationellen Erfindung, welche für den Fall, daß sie sich bewähren sollte, für das praktische Leben den Platz einer sehr werthvollen Neuerung beanspruchen dürfte. Vermittelst einer chemischen Lösung nämlich — deren Zusammensetzung eben von dem amerikanischen Erfinder durch Patentschutz verheimlicht wird — stellt man neuerdings Leinenwäsche her, welche sich Monate hindurch rein und glänzend erhält, ohne in die Hände einer Waschfrau gekommen zu sein. Durch das gleiche Präparat wird die Wäsche — Kragen und Manschetten — absolut wasserdicht, so daß weder Schweiß noch Temperatur, wie auch letztere sein möge, irgend welchen Einfluß auf dieselbe ausüben. Ein Kragen und ein Paar Manschetten können 3 bis 4 Monate lang täglich getragen werden, ohne ihre Weiße oder Façon zu verlieren, welche derjenigen der feinsten Leinenwäsche stets gleich bleibt. — Der Reinigungsprozeß ist ein außerordentlich einfacher: Man netze einen Schwamm oder eine Nagelbürste mit Wasser und Seife, reib die Wäsche fest damit, dann spüle man sie mit reinem Wasser nach und trockne sie mit einem Handtuche ab. Wenn diese einfache Operation an jedem Morgen vorgenommen wird, so bleibt die Wäsche stets weiß und schön wie neu. Ferner kann man diesen Patentkragen mit Leichtigkeit jede beliebige Form geben, wenn man z. B. bei einem Stehkragen die Spitzen mehr aufstehend oder mehr gebogen wünscht, so taucht man den betreffenden Theil einen Augenblick in heißes Wasser, giebt ihm mit den Fingern die gewünschte Form und legt ihn darauf kurze Zeit in kaltes Wasser, wodurch die gegebene Form gefestigt wird. Wen sein Beruf viel zum Aufenthalte in dem Staube der Straßen zwingt, so auch vor allem, wer sich längere Zeit auf der Reise befindet, wird den großen Vortheil, den diese neue Patent-Wäsche bringt, begreifen und sich derselben, sofern dieselbe hält, was ihre Verkäufer versprechen, gewiß gern bedienen.

— Wie der Kaiser über die Schleppkleider der Balldamen denkt, ist einem Gespräch zu entnehmen, welches derselbe während des letzten Hofballes mit der jugendschönen Gemahlin eines Militärattachees geführt hatte. Die Dame hatte nämlich, den Gebräuchen ihrer erst kürzlich verlassenen Heimath gemäß, eine Robe mit Schleppe angelegt, wie solche in diesem Jahre hier von den nicht tanzenden älteren Damen getragen werden. Der Kaiser bemerkte, daß die junge liebenswürdige Frau nicht tanzte und fragte in leutselig-freundlicher Weise, warum sie sitze und warum sie nicht zu tanzen gedenke. „Einfach darum, Majestät, weil ich nicht aufgefordert worden bin," lautete die ehrerbietige Antwort. „Ja, da kann ich Ihnen erklären, warum," gab lachend der Kaiser mit einem Seitenblick auf die Schleppe zurück, „meine Offiziere fürchten, Ihre kostbare Robe zu vernichten," — und setzte dann noch scherzend hinzu: „Hätte ich nur irgend welche Macht über die Mode besessen, die unbequemen Schleppen würde ich auf Bällen nie geduldet haben, aber auf diesem Gebiete bin ich ohnmächtig; umsomehr freue ich mich, daß jetzt endlich Frau Mode und ich einmal warm mit einander sympathisiren."

Telegraphische Depeschen.

Posen, 15. Februar. In der heutigen Verhandlung gegen die wegen sozialistischer Umtriebe Angeklagten wurde mit der Vernehmung der in der Sache amtlich beschäftigten Personen fortgefahren, während die Privatzeugen sämmtlich entlassen sind. Die von hier verbreitete Mittheilung, daß Militär-Abtheilungen im Gerichtsgebäude und um dasselbe postirt sind, ist unbegründet. Es ist nur, wie das bei derartigen Verhandlungen stets der Fall, eine Wache von 7 Mann im Gerichtsgebäude, welche 2 Posten zu beiden Seiten der Anklagebank stellt. Die Betheiligung des Publikums auch von polnischer Seite ist sehr mäßig.

Stuttgart 15. Februar. Zur Theilnahme an der heute Nachmittag in Nordstetten stattfindenden Beerdigung Berthold Auerbach's haben sich der Minister des Innern, von Hölder, der Professor Friedrich Vischer und eine große Anzahl anderer Freunde und Verehrer des Verstorbenen nach Nordstetten begeben. Sehr viele deutsche und österreichische Zeitungen und mehrere Schriftsteller-Vereine haben zu der Beerdigungsfeier besondere Vertreter entsandt.

Darmstadt, 15. Februar. Die zweite Kammer wählte Kugler zum ersten und Muhl zum zweiten Präsidenten.

Wien, 15. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit einer Zuschrift des Handelsministers Pino der Gesetzentwurf betreffend den allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarif vorgelegt. Die Vorlage dürfte heute auch dem ungarischen Unterhause zugehen. Dem Entwurfe ist ein umfangreicher, sachlich detaillirt eingehender Motivenbericht beigegeben, in dessen allgemeinem Theil es heißt: „Wir stehen heute wieder dort, wo wir 1878 standen, nämlich vor der Nothwendigkeit, unseren Tarif wirklich autonom zu revidiren, nur hat sich seitdem die Situation wesentlich geklärt. Die Hoffnung, durch Rücksichtnahme auf das Ausland dasselbe ebenfalls zu freiwilliger Schonung unserer Interessen veranlassen zu können, ist beseitigt und wir haben heute nachzuholen, was man im Jahre 1878 unterlassen zu müssen glaubte."

Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Prager Universität an.

Paris, 15. Februar. Die Blättermeldungen über angebliche Diskussionen, welche in dem gestrigen Ministerrathe zwischen dem Ministerpräsidenten Freycinet und dem Finanzminister Leon Say stattgefunden hätten und über angeblich dabei hervorgetretene Meinungsverschiedenheiten werden von der „Agence Havas" für vollkommen unbegründet erklärt.

Marseille, 15. Februar. Der zum Oberbefehlshaber des Expeditionskorps in Tunis ernannte General Forgemol hat sich hier, mit Instruktionen des Kriegsministers und des Ministerpräsidenten versehen, nach Algier eingeschifft.

Petersburg, 15. Februar. Durch einen kaiserlichen Ukas wird die Aufhebung des Kaukasus-Komitee's und die einstweilige Ueberführung des Archivs und der Kanzlei desselben an das Ministerkomitee angeordnet.

Petersburg, 15. Februar. Nach dem gestern Abend über das Befinden der Großfürstin Maria Paulowna ausgegebenen Bulletin erhöhte sich nach einem zufriedenstellenden Tagesverlauf die Temperatur um 11 Uhr Abend auf 39,1, der Puls auf 104—108. Der lokale Prozeß ist derselbe, fliegende Schmerzen störten häufig die Nachtruhe, die Schwäche ist groß, eine Abnahme des Durstgefühls ist nicht eingetreten, die Appetitlosigkeit dauert an. Am Morgen betrug die Temperatur 38,8, der Puls war unverändert.

Rom, 14. Februar. Die Deputirtenkammer votirte in geheimer Abstimmung mit 200 gegen 143 Stimmen den gesammten Gesetzentwurf über das Listenskrutinium.

London, 14. Februar. In Her Majesty's Theater wurde heute Abend zum ersten Male in England die Oper „Tannhäuser" in englischer Sprache von der Operngesellschaft Karl Rosa's aufgeführt. Das Haus war voll besetzt, die Ausstattung des Stückes eine sehr glänzende, das Publikum rief die Hauptdarsteller stürmisch nach jedem einzelnen Akte, nach Schluß der Vorstellung auch den Impresario Rosa.

Rom, 15. Februar. Gambetta ist in Turin eingetroffen. Laut der „Rassegna" hatte er in Genua Besprechungen mit italienischen Franzosenfreunden resp. mit radikalen Politikern.